

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir haben gerade vor zwei Wochen Konfirmation gefeiert und da ist auch das Thema dieses Sonntags sehr aktuell. Es befasst sich mit einem Menschen der nicht bereit ist dem Wort Gottes zu folgen. Wir lernen einen Menschen kennen, der sich von Gott angesprochen und beauftragt weiß. Wir erkennen einen Mann, der das nicht will. Er will seinen gewohnten Trott weiterführen können. Er hat seine Vorstellung vom Leben, und da passt ihm Gottes Einmischung überhaupt nicht. Noch dazu, wo das alles in seinen Augen völlig unsinnig erscheint.

Wenn wir die Geschichte des heutigen Predigttextes so betrachten, erkennen wir viele Parallelen zu unserer Welt und Zeit. Im Grunde will ja doch jeder sein „Ding machen“ und sich da nicht dreinreden lassen. Und wir hinterfragen natürlich auch die Aufträge, die an uns erteilt werden, besonders dann, wenn sie aus heiterem Himmel kommen. Es ist doch so, dass wir solche Aufträge nur dann ausführen, wenn sie auch für uns etwas bringen.

So wird der Blick heute auf unser Leben gerichtet und dann in den Kontext zum Gotteswillen gestellt. Und das wird uns auch zeigen: Gott entlässt uns nicht, wenn er uns berufen hat. Er setzt alles in Bewegung, damit wir seiner Berufung folgen. Gott lässt dich nicht los. Er bleibt dran!

*Denn der Herr hat uns seinen Geist gesandt und ist gegenwärtig,
Lektor Franz Scheuchl (0699 818 377 18)*

Predigttext: Prophet Jona 1,1-2,2+11

1, 1 Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: 2 Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

3 Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren und dem HERRN aus den Augen zu kommen.

4 Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. 5 Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

6 Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben. 7 Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. 8 Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du und von welchem Volk bist du? 9 Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des

Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

10 Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. 11 Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. 12 Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

13 Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. 14 Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.

15 Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. 16 Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

2, 1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches

11 Und der HERR sprach zu dem Fisch und der spie Jona aus ans Land.

Liebe Gemeinde!

Das Buch des Propheten Jona ist nicht wie die anderen Bücher der Propheten vor und hinter Jona. Es sind nicht Worte des Propheten, die wir dort lesen, sondern Worte über den Propheten. Es ist eine Geschichte, was seine Botschaft betrifft, die kurz und bündig in einem Satz zusammengefasst werden könnte. Aber hier geht es um etwas anderes: es geht um die Begegnung zwischen Gott und Mensch. Gott spricht den Menschen an, und seine Antwort wird hier auf aufschlussreiche Weise dargestellt. Ich möchte einzelne Abschnitte aus dem Gehörten herausgreifen und dazu einige Gedanken weitergeben.

Der Auftrag Gottes ist schon außergewöhnlich. Eigentlich hat Jona ja nichts mit Ninive zu tun. Es ist eine heidnische Stadt, sie gehört nicht zum Volk Israel. Sie liegt weit entfernt am Tigris in Assyrien. Was hat Gott, der Gott des Volkes Israel, damit zu tun? Ninive im assyrischen Reich? Das war der Feind. Jona hat also ein Problem mit seinem Job - und mit Gott. Er misstraut der Güte Gottes. Er glaubt nicht, dass Gott ihn bewahrt, vielmehr dass dieser ihn ins offene Messer laufen lässt!

Vielleicht ist das der Grund, warum Jona kalte Füße kriegt. Was, wenn es Gott am Ende egal ist, was ihm dort passiert? Er soll direkt in die Höhle des Löwen gehen, zu den feindlichen Nachbarn.

Das sieht er nicht ein. Was hat er den damit zu tun? Jona gehört nicht zu diesem Volk.

Aber dann wird es merkwürdig. In der Bibel heißt es, dass Jona vor Gott fliehen will. Nicht vor der Aufgabe, die ihm aufgetragen ist. Dabei muss Jona doch wissen, dass Gott allgegenwärtig und allwissend ist.

Und Gott lässt ihn gehen. Es wäre wohl sehr naiv, wenn wir glauben würden, dass

Gott noch gar nicht bemerkt hat, was Jona da geplant hat, bis er dann das Schiff besteigt. Nein, vom ersten Moment an weiß Gott Bescheid und lässt Jona gewähren. Besteige das Schiff, du wirst schon sehen, was du davon hast.

Tarsis war eine Stadt weit, weit weg. Nach damaligen Maßstäben tatsächlich am anderen Ende der Welt. Mehr kannte man nicht – dort im äußersten Westen dachte man sei das Ende, irgendwo, dort, wo das Wasser mit dem Himmel zusammentrifft. Jona will an dieses Ende der Welt, so weit wie möglich weg von Ninive und von dem Gott, der ihm diese, in seiner Gedankenwelt, so unsinnige Aufgabe gestellt hat. Er besteigt also das Schiff, und die Fahrt geht los. Der Sturm, der ausbricht, wurde dann von allen auf diesem Schiff als Werk Gottes angesehen. Nur kannten diese Männer nicht den Gott, der Jona den Auftrag erteilt hatte.

Jona schlief in der Kajüte, während die Seeleute voller Angst zu ihren Göttern beteten und die Ladung, die im Schiff war, ins Meer warfen, damit das Schiff leichter würde. Und dann merkten sie, dass es nicht genug war. Der Fremde, der mit ihnen reiste, kannte vielleicht einen noch mächtigeren Gott, also sollte er mit ihnen beten. Doch das Gebet warten sie gar nicht ab. Sie werfen das Los um zu erfahren wer schuld ist an diesem Unglück. Das Los werfen, das ist eine gute Sache. Denn letztlich trifft Gott die Entscheidung. Wie auch immer das Los fällt – niemand kann dafür verantwortlich gemacht werden als Gott allein. Heute ist es wahrscheinlich nicht das Los, sondern da werden die Sterne befragt - die Sterne stehen hoch im Kurs, in der heutigen Zeit. Die Zahl derer, die an Horoskope glauben, nimmt eher zu als ab. Dafür gibt es psychologische Gründe – denn je mehr der christliche Glaube abnimmt umso mehr suchen Menschen andere Lebenswege.

Aber zurück zu Jona. Das, was die Seeleute da tun, ist gefährlich. Was, wenn Jona unschuldig gewesen und das Los trotzdem auf ihn gefallen wäre? Aber das passiert nicht, denn hier führt Gott selbst die Regie. Jonas Schuld wird durch das Los, durch ein Urteil Gottes, bekannt gemacht. Aber was ist die Schuld dieses Fremden? Sie wollen es wissen, und das ist gut so. Sie fällen nicht gleich ihr Urteil und werfen ihn über Bord, nur weil das Los es so angezeigt hat. „Was ist der Grund für unser Unglück? Du kannst es uns offenbar sagen.“

Und so erzählt Jona diesen Fremden von seinem Gott. Zugleich macht er ihnen einen Vorschlag, wie sie sich retten können, doch ihre Skrupel sind groß. Fürchten sie Gott und wollen das Leben des Boten Gottes nicht gefährden, oder haben sie einfach nur so große Ehrfurcht vor dem Leben? Sie versuchen, was man versuchen kann, doch Gottes Augenmerk gilt seinem Propheten Jona, der seine Lektion zu lernen hat. So warfen sie ihn ins Meer. Und Gott schenkt Jona eine Rettung und eine Auszeit: Den Fisch, um nicht zu ertrinken, und Zeit zum Nachdenken. Gottes Gnade hatte den Fisch hergeholt, um Jonas Leben zu retten. Und dieser Gnade, die Jona im Bauch des Fisches für drei Tage und drei Nächte nicht mehr vor Gott fliehen lässt, kann Jona nicht mehr entkommen. Am Tiefpunkt seines Weges muss er sich mit Gott auseinandersetzen.

Jona geht in sich. Diese merkwürdige Rettung gibt ihm Gelegenheit, darüber nachzudenken, was er getan hat. Er betet. Noch deutlicher konnte Gott ihm nicht zeigen, dass er sich auf dem falschen Weg befindet. Und schließlich kann er ein Lied anstimmen, ein Lied mitten in der Finsternis. Das ist vielleicht das Großartigste

dieser Geschichte. Es wird zwar nicht geschrieben, dass er es gesungen hat, aber es wird so gewesen sein, denn das Lied ist in Versform geschrieben so wie die Psalmen, die ja auch gesungen wurden. Also: Jona singt – ein Ausdruck seiner Lebensfreude. Er dankt dafür, dass Gott ihn von den Fluten errettet hat, und verspricht, seine Gelübde zu erfüllen.

Nun ist mit den Gelübden sicher nicht der Auftrag gemeint, den Jona erhalten hatte. Es sind andere Dinge, die Jona zuvor schon versprochen und nicht gehalten hatte. Es ist merkwürdig: nachdem Jona von Gott geflohen ist, flieht er nun zu ihm hin. Aber war nicht auch der Weg von Gott weg schon ein Weg zu ihm hin?

Ich denke, dass es ziemlich menschlich ist, Gott zu suchen, ohne ihm wirklich begegnen zu wollen. Gott erwartet Großes von uns. Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist wohl, dass uns Gott gleichgültig wird, dass wir alles unter uns ausmachen, dass wir Gottes Stimme schlicht und einfach ignorieren. Ist das nicht auch die Situation der Welt heute? - Dass den meisten Menschen Gott gleichgültig ist, dass sie Gottes Stimme schlicht und einfach ignorieren.

Auf uns alle wartet ein Auftrag: wenn er uns gesagt wird, was werden wir tun? Auch du hast einen Auftrag – auch ich habe ihn – was wirst du tun? Amen.

Wochenspruch: Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Lk. 10,16

Gebet:

Herr, unser Gott, wir danken dir, dass du ein Gott bist, der uns nachgeht, wenn wir uns verirrt haben. Wie gut, dass du Jona nicht aufgegeben hast und dass du auch uns nicht aufgibst. Hab Dank für deine Barmherzigkeit, und hilf uns, dass wir deinem Wort und deiner Treue Glauben schenken.

Herr, wir bitten dich für alle, die dein Wort verkündigen. Gib ihnen deinen Heiligen Geist, gib ihnen Klarheit und Mut, dein Wort weiterzusagen, und lass ihr Reden auf offene Herzen treffen. Wir legen dir die Menschen ans Herz, die dich noch nicht kennen: Freunde, Familienangehörige und Nachbarn. Begegne du ihnen, sodass auch sie dein rettendes Handeln in ihrem Leben erfahren.

Herr, unser Gott, wir legen dir die Menschen ans Herz, die trauern. Tröste sie und richte sie auf. Wir befehlen dir alle an, die krank sind, keine Perspektive sehen oder jetzt unter finanzieller Not und Einsamkeit leiden. Sei du ihnen nahe und schenke ihnen neue Hoffnung.

Herr, wir bitten dich für unsere Politiker um Weisheit und besonnenes Handeln in dieser Zeit der Pandemie. Wir bitten dich für alle Verantwortungsträger hier in Gosau und im Salzkammergut: Lass sie nach dir und deinem Willen fragen.

Herr, wir bitten dich um Frieden für unsere Welt.

Herr, komme bald!